

## Zeichen setzen

Impulsreferat zum 30-jährigen Bestehen des Missionarischen Zentrums in Hanstedt  
am Tag der Gemeinde, 1. Mai 2009

### I. Einleitung

Was wir heute feiern, ist nicht nur ein runder Geburtstag (30 Jahre MZ in Hanstedt), sondern eine sehr erfreuliche kirchliche Entwicklung! Das MZ ist ein wichtiger Bestandteil unserer Landeskirche geworden. Nach anfänglicher Skepsis (Hinweis auf „Impulse“) ist es heute nicht mehr wegzudenken aus der kirchlichen Landschaft; ein unübersehbares Zeichen dafür, dass das missionarische Profil nicht nur hingenommen wird, sondern gewollt ist und von der Landeskirche ausdrücklich unterstützt wird. Wir freuen uns darüber und sind stolz darauf, was hier in Hanstedt auch im Namen der Landeskirche geschieht.

Zeichen setzen: Viele Zeichen sind hier in den letzten 30 Jahren gesetzt worden:

- Hausgemeinde („echte Powertruppe“), Zeichen für junge Menschen, wie der Glaube heute modern, weltoffen, kritisch in Gemeinschaft gelebt werden kann;
- Tagungshäuser: Zeichen für Tagungskultur und großartiges Engagement;
- FMD: Zeichen für Netzwerk; großer Unterstützerkreis; ideelle und finanzielle Mitverantwortung;
- Indien: Zeichen für weltweite Dimension eines missionarischen Ansatzes;
- nicht zuletzt: Auferstehungs- und Schöpfungsweg.

Zeichen setzen: unter dieser Überschrift haben Sie sich von mir einen geistlichen Impuls für den heutigen Tag gewünscht. Da kann es nicht nur um Aufzählung der Erfolge gehen (das darf man allerdings am Geburtstag auch einmal voller Dankbarkeit tun!), sondern darum, theologisch zu reflektieren: Welche Zeichen wollen wir als Kirche Jesu Christi setzen, damit die Welt zum Glauben kommt; damit sie zumindest aufmerkt auf die Gute Nachricht von der Menschenfreundlichkeit Gottes?

### II. Abgrenzungen:

a) Zeichen setzen im theologischen, im geistlichen Sinne ist kein **plakatives Auf-sich-aufmerksam-machen** ( wie neulich auf einer Litfasssäule „Nimm Jesus!“).

b) Zeichen setzen heißt auch nicht: eine „**Duftmarke**“ **setzen**, mein eigenes Revier markieren. Damit versuche ich nur, andere fernhalten und zu warnen: Komm mir nicht zu nahe! Hier ist eine Grenze, hier habe ich das Sagen!

Denken Sie an die kleinlichen „Duftmarken“, die bis heute von einzelnen Missionsgesellschaften/Kirchen/Freikirchen gesetzt werden, um den eigenen Claim abzustecken (sheep-stealing in Äthiopien; Machtkämpfe in Sibirien...)

c) Zeichen setzen, das ist auch etwas Anderes als „**ein Exempel statuieren**“: meine Macht demonstrieren, ebenfalls mit abschreckender Wirkung...

Das hat es in der Geschichte der christlichen Mission ja zuhauf gegeben: eine unseelige Vermischung mit der Machtfrage; „im Namen Gottes“ andere Kulturen, andere Menschen klein machen (Südamerika!), um diesen Gott - in Wirklichkeit aber den Kaiser - groß rauskommen zu lassen.

### III. Biblischer Befund

Bei dieser Art, Zeichen zu setzen, geht es immer um mich; wie ich dastehe und mich behaupte. **Zeichen setzen im Sinne Jesu** dagegen meint: auf Gottes Wirklichkeit hinweisen!

Das entspricht biblischem Sprachgebrauch: im AT sind die „Zeichen und Wunder“, allen voran die Befreiung aus Ägypten und der Durchzug durchs Schilfmeer, Hinweise auf Gottes große Taten und seine Treue zum Volk Israel und keine „Heldentaten“ des Mose.

Besonders deutlich wird das im NT (Johannesevangelium): die Wunder, die Jesus tut, werden als Zeichen (semeia) gedeutet. Sie sind ihrem Wesen nach Epiphaniawunder. Hier scheint Gottes Wirklichkeit in unserer Welt auf. Semeia sind transparent, durchsichtig auf Gottes Herrlichkeit (doxa), auf seine Liebe und Treue. Jesus macht sich mit den Zeichen selber transparent und lässt Gottes doxa offenbar werden. Bei der Speisung der 5000 (Brotwunder) haben die Leute das nicht begriffen und wollen Jesus zum Brotkönig machen...

Die Zeichen im NT sind also keine Berichterstattung, sondern haben doxologischen, ja hymnischen Charakter: sie stiften zum Gotteslob an. Oft heißt es am Schluss einer Wundergeschichte: „Und sie entsetzten sich und priesen Gott.“ Die Begegnung mit dem Heiligen bewirkt Zittern und Freude. Martin Luther: „Wir sollen Gott fürchten und lieben...“ Zeichen haben eine glaubensbegründende und zugleich eine kritische Funktion: sie scheiden diejenigen, die aufgrund des Zeichens Gott loben und preisen, von denen, die nichts verstehen, sich darüber lustig machen („Sie sind voll des süßen Weines!“ Apg. 2, 13) oder Jesus für besessen halten („Er treibt den Teufel mit Beelzebub aus!“ Matth. 12, 24).

#### Erstes Fazit:

Zeichen setzen im christlich-biblischem Sinne heißt: auf den hinweisen, der uns gesandt hat; in dessen Auftrag wir unterwegs sind; den Gott groß machen, der in Jesus Christus alle Menschen auf den Weg des Lebens ruft, vor allem die Mühseligen und Beladenen; die Welt durchsichtig machen auf Gottes Wirken.

Nichts Anderes bedeutet Mission: Wir haben Anteil an der Missio Dei. Wir betreiben Mission nie auf eigene Rechnung, sondern im Auftrag dessen, der die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn gab... (Joh. 3, 16)

### IV. Missionarisch Zeichen setzen

Heute geht es um missionarische Zeichen in unserer Kirche. Zeichen, die wir als Kirche, als Gemeinde, als einzelne Christen setzen, um Menschen für Gott zu gewinnen. Ganz im biblischen Sinne: Mission nicht um unserwillen, sondern um Gottes und der Menschen willen. Wir wollen ändern die Augen für Gottes Liebe zu uns Menschen öffnen, nicht uns selbst ins rechte Licht rücken...

Ich wähle einen Zugang aus der Welt der alltäglichen Verständigung unter uns: die **Zeichensetzung** (Semiotik) in unserer Schriftsprache. Die Zeichen ordnen Texte, sie gliedern und trennen die einzelnen Sätze und helfen so zu einem besseren Verstehen. Lassen Sie uns das einmal mit unserm missionarischen Auftrag durchspielen:

## 1. Mission.

Ein Punkt schließt eine Aussage, eine Feststellung ab. Mission gehört von Anfang an zum Wesen der Kirche. Der Auferstandene hat seine Freunde in die Welt gesandt zu predigen, zu lehren, zu taufen; allen Völker die gute Nachricht zu bringen. Ohne Mission keine Kirche Jesu Christi. Punktum.

Diese missionarische Dimension der Kirche muss uns allen selbstverständlich sein, muss uns sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen sein. Wo immer Menschen Kirche begegnen, sollen sie spüren: da geht es um mich, um das Gelingen meines Lebens.

- Wer eine Kirche, einen „heiligen Raum“ betritt, fühlt sich willkommen und kommt zur Ruhe und inneren Einkehr.
- Wer einen Gottesdienst mitfeiert, soll nicht leer nach Hause gehen.
- Wer Gemeinschaft sucht, ist unter Schwestern und Brüdern gut aufgehoben.
- Wer sein Kind in einen evangelischen Kindergarten schickt, weiß: hier bekommt es Wegweisung für sein Leben!
- Wem etwas auf der Seele liegt, und findet ein offenes Ohr und kann sich aussprechen.
- Wer in Not ist und eine Beratungsstelle aufsucht, stößt auf Mitarbeiter, die ihn als ganzen Menschen mit Leib und Seele wahrnehmen.

Dass alles und noch viel mehr gibt es bei uns. Wir wissen das. Kirche strahlt Vertrauen, Hoffnung und Liebe aus. Kirche ist Heimat, wenn auch für viele inzwischen eine „fremde Heimat“. Sie ist missionarisch, selbstverständlich. Sie kann gar nicht anders. Darum: Mission. Punkt.

## 2. Mission?

Wir wissen das – und trauen doch der eigenen Sache oft nichts zu. Dürfen wir wirklich andere zum Glauben einladen? Ist das nicht viel zu persönlich, zu intim? Mischen wir uns da nicht in Dinge ein, die uns nichts angehen? Jeder muss doch selbst entscheiden können, wie er leben will. Toleranz ist vonnöten. Schließlich wollen wir niemanden vereinnahmen...

Und überhaupt: im Namen der Mission ist doch viel Unrecht begangen worden! Immer wieder in der Geschichte ist die christliche Mission eine unheilige Allianz mit der Macht eingegangen, hat Menschen unterdrückt, hat Leid und Tod über sie gebracht und ganze Kulturen ausgelöscht. Können wir da noch guten Gewissens für Mission eintreten?

Es ist gut, wenn wir unsere eigene Kirchen- und Missionsgeschichte kritisch hinterfragen. Darum: Mission – Fragezeichen. Es ist richtig, wenn wir Unrecht nennen, was Unrecht war, und uns zur Schuld unserer Kirche bekennen. Es ist nötig, dass wir für Offenheit und Toleranz eintreten und allen fundamentalistischen Strömungen, auch in unserer eigenen Kirche, entgegentreten. Aber müssen wir uns deswegen mit unserm Glauben verstecken? Müssen wir aufhören, von dem zu reden, von dem unser Herz voll ist, nur weil Mission immer wieder als Instrument der Unterdrückung und Indoktrination missbraucht worden ist?

Der Missbrauch darf nicht dazu führen, dass wir das gute Anliegen der Mission über Bord werfen – weil wir uns als Kirche, als christliche Gemeinde damit aufgeben. Wir

sollen und dürfen Menschen mit der frohen Botschaft bekannt machen, dass sie in Gottes Augen mehr sind als ihre Taten; dass sie seine geliebten Kinder sind. Ob sie diese Botschaft annehmen, das ist ihre eigene Entscheidung.

Weil diese Seite des Glaubens in unseren Gemeinden vielfach unterbelichtet ist, ist es nötig, hier einen Schwerpunkt zu setzen, um die missionarische Kompetenz wiederzugewinnen. Darum:

### 3. Mission!

Was 1999 auf der EKD-Synode in Leipzig angefangen hat, hat inzwischen Kreise gezogen und ist in den Landeskirchen angekommen. Kaum eine kirchliche Verlautbarung, die Mission vor der eigenen Haustür nicht zum Programm erhebt. Pfarrkonferenzen beschäftigen sich mit missionarischem Gemeindeaufbau. Ja, wir wollen missionarische Kirche sein! Wir wollen Profil zeigen, wollen für die Menschen erkennbar sein. „Wo evangelisch drauf steht, muss auch evangelisch drin sein.“ Wir wollen einladende Kirche sein, wollen mit unserem eigenen Verhalten andere zum Nachdenken bringen; wollen Anstoß sein, dass sie anfangen zu fragen, warum christlicher Glaube für die Welt wichtig und für die Menschen heilsam ist: weil er unserem Leben Sinn und Halt gibt. Weil er uns in Freiheit und Verantwortung nimmt...

*„Rede nicht dauernd über deinen Glauben, wenn du nicht gefragt wirst; aber lebe so, dass man dich fragt!“*

Auf allen Ebenen ist das nötig: EKD und Landeskirchen, Kirchenkreise und Gemeinden, bei jedem einzelnen... Es gilt, Mission als die lebensnotwendige Außenseite unseres Glaubens einzuüben, bis sie uns wieder ganz selbstverständlich geworden ist.

Das EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“ spricht von „Leuchtfeuern“. Schon von weitem soll man sehen: hier gibt es Wegweisung durch die Untiefen des Lebens, vorbei an gefährlichen Felsen oder seichten Sandbänken... Wir sollen unser Licht nicht unter einen Scheffel stellen, sondern auf einen Leuchter, damit es alle im Haus sehen können. Darum: Mission. Ausrufezeichen!

Wie kann das aussehen? Zum Schluss ein paar praktische Anregungen:

### 4. Mission:

Auf unsere Kernkompetenz besinnen: Verkündigung in Wort, Musik und helfender Tat.

Gottesdienst und Kirchenmusik: schön, dass wir das Michaeliskloster haben, seit neuestem sogar Zentrum für Qualitätsentwicklung für Gottesdienst und Kirchenmusik in der ganzen EKD! Jeder Pfarrkonvent, jede Kirchenkreiskonferenz sollte hier ein paar Tage verbringen, um wieder Lust auf Gottesdienst zu bekommen, trotz der manchmal kleinen Besucherzahlen... (Literaturhinweis: Gottesdienste „in kleiner Form“; Hinweis auf das Projekt des Sprengels Hildesheim-Göttingen: „Ein Gottesdienst für 700 Kirchen“)

So ein Zentrum nimmt uns nicht das eigene Nachdenken ab. Vielmehr werden wir ermutigt, angeregt und befähigt, unsere eigenen **Gottesdienste** so zu gestalten, dass sie einladend sind:

- Willkommen heißen
- Flotte Musik und Lieder

- Beteiligung der Gemeinde, Zielgruppen
- Unterschiedliche „Programme“ und Zeiten in der Region
- Möglichkeit zu Gespräch und Gemeinschaft
- Kinder zum Abendmahl einladen
- Verlässlich geöffnete Kirchen, Kirchenführungen

**Kasualien** nicht als „Amtshandlungen“ durchführen, sondern liebevoll und individuell gestalten:

- den Menschen entgegenkommen (Musik, Ort und Zeit...)
- Erfahrung vermitteln: Wir freuen uns, dass ihr euer Kind taufen lasst...
- erreichbar sein, wenn die Menschen uns brauchen (Beerdigungen)
- Aussegnungen; größere Vielfalt der Bestattungsformen
- Tauffeste: denen nachgehen, die die Taufe ihrer Kinder „verpasst“ haben
- besondere Kasualgottesdienste anbieten (Tauerinnerung; Schuljahrsende...)

**Bibel teilen, aktiv zum Glauben anleiten:**

- Mitarbeitenden in KiTas, Diakonie u.a., auch KirchenvorsteherInnen sind die Grundlagen unseres Glaubens oft nicht mehr bekannt. Wir sind unsern Mitarbeitern schuldig, ihnen „Hilfe zum Glauben“ anzubieten...
- neue Religiosität bei Männern/Vätern wahrnehmen: Männerfrühstück; Vater-Kind-Wochenden...
- Pilgerwege als neuer Zugang zur Spiritualität
- Pfiffige Aktionen in der Öffentlichkeit (Sonntagskampagne; Diakonie)
- Stiftungen, Förderkreise: Gelegenheit geben, auch finanziell Verantwortung für die Gemeinde zu übernehmen!

In den Kirchenkreisen abstimmen, damit nicht jeder alles immer wieder neu „erfinden“ muss... Wettstreit der besten missionarischen Ideen: „Best of“ auf homepage!

## **V. Schluss**

Zeichen setzen: keine spektakulären Wunder, sondern Zeichen, Hinweise auf Gottes Geistesgegenwart in unserer Welt. Es gibt so viele Gelegenheiten – und vieles wird auch schon gemacht. Aber wir dürfen das noch fröhlicher und offensiver (nicht aggressiver!) anpacken! Die andern dürfen merken, dass wir Freude daran haben, die Frohe Botschaft unter die Leute zu bringen!

Zeichen setzen: Es müssen keine extravaganten Aktionen sein. Wenn wir das, was wir ohnehin machen, gut machen; wenn wir es inhaltlich profiliert und voller Begeisterung tun, setzen wir damit Zeichen der Liebe und Barmherzigkeit Gottes; Leuchtfeuer, an denen andere sich orientieren und vielleicht entzünden können.

Darum: Lasst uns Zeichen setzen! Lasst uns missionarische Kirche sein, damit Gott groß werde unter uns! Dazu gebe ER uns seinen Geist.